



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Schulstrike in Tirol.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

metrischen Musikstücken, sondern fast ohne Sonderung von bestimmten Theilen. Wie ich denn überhaupt diese moderne, romantische Musik oder wie man sie nennen will, mehr pflanzenartiger Natur finde und den Eindruck, den so etwas macht, mehr einem landschaftlich unbestimmt Bestimmten vergleichen möchte, gegen den der Mozart'schen und was in diesen Kreis (den italienischen) gehört, die durch charakteristisch sehr verschiedene, in ihren Formen aber organisch bestimmte Gestalten höherer Ordnung und festen Gesetzes zu uns spricht. Man könnte beide Arten auch gothischer und griechischer Architektur vergleichen; die erstere läßt auch wie der Baum Auswüchse zu, die bei der letzteren, wie beim menschlichen Körper, nur als Ueberbeine erscheinen würden, dort aber gar nicht störend sind.*) —

M. Hauptmann.

*) Indem wir die Reihe Musikalischer Briefe von Moriz Hauptmann, welche uns durch die Güte seiner Angehörigen zur Verfügung gestellt waren, hiermit abschließen, können wir unseren Lesern mittheilen, daß die Veröffentlichung einer reicheren Auswahl in Kurzem bevorsteht. Herr Prof. Alfred Schöne in Erlangen (früher in Leipzig) ist mit Redaction derselben beschäftigt und die Handlung von Breitkopf & Härtel in Leipzig hat den Verlag übernommen.

Die Red.

Der Schulstrike in Tirol.

Aus Tirol, Ende April.

Da tadle noch Jemand die Politik unseres sanften, in den letzten Tagen dahin geschiedenen Ministeriums Hasner. Was andere mit Gewalt, Militär und Ausnahmeständen kaum zu erzwingen vermögen, gelang ihm durch ein ganz einfaches, unschädliches, im Grunde selbstverständliches Mittel, durch klugen Rückzug zu rechter Zeit. Es handelte sich bei uns um Durchführung der Schulaufsicht mittelst der vom Staate ernannten Inspectoren. Bekanntlich verstand unser tiroler Landtag das Reichsgesetz vom 25. Mai 1868 über das Verhältniß der Schule zur Kirche dahin, daß die oberste Leitung und Aufsicht des gesammten Unterrichtswesens nach wie vor durch Geistliche geübt werden sollte. Ihnen sollte im Ortsschulrath der Vorßiß, durch bischöfliche Inspectoren die Ueberwachung aller Volksschulen, ein maßgebender Einfluß im Bezirkschulrath, im Landeschulrath aber den drei Bischöfen des Landes selbst durch ihre persönliche Betheiligung die Entscheidung über organische Verfügungen und Personalfragen in die Hand gelegt, und ein absolutes Veto gegen alle die Religion oder Sittlichkeit gefährdenden Anträge gewahrt werden. Als nun die provisorische Verordnung vom 10. Februar 1869 erschien, welche die Schulaufsicht ausschließlich der weltlichen Behörde,

den Landes- und Bezirksinspectoren, übertrug, war unser Clerus vor Aerger aus Kand und Band gerathen. Der Bischof von Brixen und seine Schleppträger in Trient verboten der seelsorgenden Geistlichkeit an den Prüfungen theilzunehmen, die Prüfungen in der Religion wurden also mit großer Ostentation von dem Examen abge sondert und früher als die gesetzlichen von den bischöflichen Commissarien gehalten. Die Regierung vermied gleichwohl jede Reibung, da die Besorgung des Religionsunterrichtes jeder Kirche freistehet; und die im Lande herumreisenden neuen Inspectoren ließen, da sich die Katecheten von den gesetzlichen öffentlichen Prüfungen fern hielten, in der Religion durch weltliche Lehrer abfragen. So war die Gefahr nahe gelegt, daß der Clerus seinen Zweck nicht erreichen dürfte. Er sann daher auf nachdrücklichere Mittel und ohne es zu wollen, gab ihm das Unterrichtsministerium selbst dazu Anlaß. Nach dem Grundsatz, daß der Unterricht in allen Lehrgegenständen außer der Religion vom Einflusse jeder Kirche unabhängig sein müsse, ging man in Wien an eine verbesserte zweite Ausgabe des Lesebuches für Volksschulen, welches im Anfange der fünfziger Jahre von Concordatsfreunden verfaßt war; man ließ daraus alle Absätze und Stellen weg, die nach Jesuitenart unter die Uebungsstücke erbauliche Anekdoten und päpstliche Lehrmeinungen mengten. Der ehemalige Reichsrathsabgeordnete Monsignore Greuter hatte davon kaum Kunde erlangt, als er die Kunde ungefümt den hochwürdigen Herren in seinem Geburtsorte Tarrenz bei Imst im Oberinntale mittheilte, worauf der dortige Gemeindevorstand am 9. December v. J. einen Protest gegen diese neuen Lesebücher, die er noch gar nicht kannte, erhob. Dazu wurde von den Geistlichen der Glaubenssatz aufgestellt, alle Schulbücher müßten vor ihrer Einführung vom Bischofe approbirt werden, und der Bürgermeister von Kaltern im Etschthale hielt daran so fest, daß er sogar 11 landwirthschaftliche Wandtafeln, deren der Kaiser 900 aus seiner Privatacasse für die Volksschulen in Tirol angeschafft, der k. k. Statthalterei mit einer Ablehnung dieses Gesenkts zurücksandte. Als der Bezirkshauptmann von Imst seinen Amtsdieners am 7. Januar d. J. mit den neuen Lesebüchern nach Tarrenz sandte, ward er von zwei Geistlichen aus der Schule hinausgedrängt, dann von Weibern und Kindern durch das ganze Dorf mit Schimpfworten verfolgt und für den Fall der Wiederkehr mit Thätlichkeiten bedroht. Es sollte aber bald noch besser kommen. Am 8. Februar d. J. besuchte der Inspector Urthaler die Schule von St. Peter in Ahrn, einem abgelegenen Dörflein des Tauferer Thals, unweit Bruneck. Da standen gegenüber den Schulbänken die Mütter mit Knitteln unter ihren Schürzen, und als sich der „Lutherische“, wie sie ihn schalten, vor ihrem Geschrei und Andringen gegen die Stiege zurückzog, warf ihm eine derselben noch ihr Holzstück auf den Nacken, so daß er eine blutende Wunde davontrug.

Die darüber eingeleitete Untersuchung entzog sich bisher jeder weiteren Beurtheilung, und es scheint, daß man die wahren Urheber noch nicht ausfindig machen konnte. An mehreren Orten des Etschthales ließen die Geistlichen schlechtweg Vacanz ansagen, wenn sich der Inspector zeigte, oder durch Eilboten verkündet wurde; der Pfarrer in Schöenna nächst Meran wies ihm geradezu die Thüre. In Haid, einem Dorfe zuoberst im Vintschgau, waren es wieder die Weiber, welche den Inspector Nigg am 17. v. M. nicht zur Prüfung kommen ließen, indem sie die Kinder vor seinen Augen aus der Schule holten; eine Wittwe führte ihn vor das Crucifix, und erklärte ihm dort das neunte Gebot. Hart an der Schweizer Grenze, im Dorfe Nauders wurden nach dem Eintreffen des Inspectors am 23. v. M. während der Frühmesse Zettel angeschlagen, welche das Volk zur Vertheidigung gegen diesen neuen „Martin Luther“ aufforderten; als nun gleichwohl die Prüfung in Gegenwart des Bezirkshauptmanns und unter dem Schutze von Gensdarmen stattfand, rottete sich das Volk in den Gassen zusammen, und heßte zum Sturmläuten und „Herunterhauen“ der Prüfungscommission; nur mit Mühe gelang es einigen verständigen Männern dieses zu hindern. Ein humoristisches Seitenstück lieferten am 29. v. M. der Gemeindeauschuß und die Weiber von Silz unweit Imst im Oberinntale. Nachdem nämlich der Gemeindeauschuß dem Inspector Durig und dem herbeigeeilten Bezirkscommissar das Wort gegeben, sich bei der Prüfung einzufinden, bat er am Tage der Prüfung um Entbindung von diesem Versprechen, indem er sonst „die Rache der Weiber fürchten müsse.“ Wirklich erschien auch ein heller Haufe Weiber in der Schule mit einer Sprecherin an der Spitze, welche sofort den beiden Herren erklärte, daß der Kaiser von Ungläubigen und Protestanten umgeben sei und die neue Schuleinrichtung erst von dem in Rom tagenden Concil genehmigt werden müsse. Nach einigem Hader unter den Weibern selbst entfernten sie sich mit den Kindern aus dem Schulzimmer.

Die schwarze Wolke hing am dicksten über Landeck zu, wie denn überhaupt im Oberinntal der eigentliche Herd dieser Bewegung ist. Ein ganzes Duzend Gemeinden hatte dem dortigen Bezirkshauptmann einen von dem in Wien erscheinenden „Vaterland“ in seiner ganzen Ausdehnung abgedruckten Protest gegen die „neuärarischen Schulvisitationen“ übergeben, da die neue Schulordnung gegen die Landtagsbeschlüsse und „gegen die Rechte und Interessen der katholischen Kirche verstoße.“ Bald darauf wurde der Protest von nicht weniger als 35 Gemeinden jenes Bezirks wiederholt. Als nun am 21. März einer der hauptsächlichen Ruhestörer, der Küster Fidel Schmid, daselbst verhaftet wurde, füllte sich schon drei Stunden nachher die Amtsstube des Bezirksrichters Zerzer mit Männern aus drei verschiedenen Nachbargemeinden, denen sich später auch der Vorsteher des katholischen Vereins in Zams und der

Curat von Ungehair beigeßelten. Sie alle forderten mit ungeßtümem Toben die Freilassung des Küsters und drohten mit der Anwendung von Gewalt, wobei der hochwürdige Herr wüthend auf den Tisch schlug. Bis zum Aeußersten sollte es jedoch nicht kommen, Niemand wagte einen Angriff auf das Haftlocal, worin der Küster von Gensd'armen bewacht wurde. Endlich nach einer Zögerung von mehr als einer Woche hielt man es doch für angezeigt, den Gensd'armerieposten in Landeck mit 20 Mann zu verstärken. Im Gegensatz zu dieser staunenswerthen Aufraffung von Muth erließ die k. k. Statthalterei, zweifelsohne nicht ohne diesfällige höhere Weisung, einen Auftrag an alle Schulinspectoren des Landes, den Besuch der Schulen an jenen Orten zu unterlassen, wo sie voraussichtlich auf Anstände stoßen könnten.

Diese schwächliche Verfügung befriedigte nach allen Seiten. Den geistlichen Herren auf dem Lande war dadurch aller Anlaß benommen, die eifrigen Weiber aufzuhezen, den Vätern und Gemeindeauschüssen in den nächtlichen „Plauderstuben“ gute Lehren zu geben, oder auch nur durch Ansagen von Vacanz den Inspectoren ein Schnippchen zu schlagen, und diese selbst brauchten sich nicht mehr als „schlaue Füchse“ zu rühmen, wenn sie den gefährlichen ultramontanen Burgen auswichen. Freilich im Wippthal, wo ein unerschrockener Bezirksrichter waltet, war durch die schnelle Verhaftung eines dieser geistlichen Hezer ferneren Comödien der „Plauderstuben“ in anderer Weise vorgebeugt, in der Umgebung von Innsbruck vermochte selbst der Feuereifer zweier Fanatiker die Schulvisitationen nicht einzustellen, in manchen freisinnigen Gemeinden des Unterinntals wurden die Inspectoren sogar mit Freude empfangen. Auch in ganz Wälschtirol fanden sie nicht den geringsten Anstand. Um so kläglicher nimmt sich daher immerhin der erwähnte Statthaltereierlaß aus. Doch wer weiß, was uns noch bevorsteht. Vielleicht sehnen wir uns noch oft und heiß zurück nach den Tagen der Freiheit, in denen es doch allen Parteien gestattet war, nach eigenem Ermessen zu schalten, wiewohl eben die liberale dabei etwas stiefmütterlich weglam. Welches Loos ihr vom Ministerium Potocki beschieden ist, müssen wir abwarten; es sollte uns aber keineswegs überraschen, wenn die neueste Aera Oestreichs eines schönen Tages die Greuter und Moriggl für die Ertheilung geheimer Rathswürden in Vorschlag bringt.

Die Lage in den russischen Ostseeprovinzen.

Daß auch der in diesem Jahre gemachte Versuch, die russische Regierung zur Anerkennung des beschworenen Landesrechts von Livland zu vermögen, vergeblich gewesen, die Adresse der livländischen Ritterschaft abgewiesen
Grenzboten II. 1870.